

Der Erziehungsapparat in Thomas Manns *Buddenbrooks* und Hermann Hesses *Unterm Rad*

- Eine kurze Gegenüberstellung -

Roland Schulz

Einleitung

In dem vorliegenden Artikel werden die Darstellungen der Schule, sprich des Erziehungsapparates, in den Werken *Buddenbrooks* von Thomas Mann und *Unterm Rad* von Hermann Hesse gegenübergestellt. Bei dem Roman *Buddenbrooks* begrenzt sich diese Gegenüberstellung auf die dortige Schulgeschichte, in der ein einziger Schultag des Schülers Hanno Buddenbrook erzählt wird, wohingegen es der Erzählung *Unterm Rad* im Ganzen um die Schule und den Erziehungsapparat geht, dem Hans Giebenrath unterworfen ist. Da beide Autoren Zeitgenossen sind, verspricht eine Gegenüberstellung beider Darstellungen, wie sie den Erziehungsapparat ‚Schule‘ sahen und in ihrem Werk verarbeiteten, mögliche interessante Aufschlüsse.

1. T. Mann und H. Hesse: biographischer Hintergrund und Kritik am Erziehungsapparat

Thomas Mann, geboren 1875 in Lübeck, und Hermann Hesse, geboren 1877 in Calw, waren literarische Zeitgenossen und haben als Schüler die preußisch geprägte wilhelminische Schulerziehung im neu entstandenen Deutschen Kaiserreich erlebt. Die damalige Schulerziehung galt, laut Herforth, als autoritär. Den Schülern wurden Werte wie Autoritätshörigkeit, Disziplin, Vaterlandliebe sowie Ordnung eingetrichtert (Herforth 2001:13). Über ihre damalige Schulzeit äußerten sich auch beide Autoren selbst. Mann schreibt: „*[Ich] verabscheute die Schule und tat ihren Anforderungen bis ans Ende nicht genüge. Ich verachtete sie als Milieu, kritisierte die Manieren ihrer Machthaber und befand mich früh in einer Art literarische Opposition gegen ihren Geist, ihre Disziplin, ihre Abrichtungsmethoden.*“ (vgl. Moulden S.22). Die preußische Schule schränkte all zu sehr sein „*Bedürfnis nach viel freier Zeit für Müßiggang und stiller Lektüre ein.*“ (Schröter 1995:27). Zugleich schrieb Mann auch: „*Die Schule war eigentlich eine Angstparthie.*“ (Kurzke 1999:35). Sich selbst bezeichnete er als einen Schüler, der „*faul, verstockt und voll liederlichen Hohns über das Ganze*“ war (Schröter 1995:27). Diese über sich selbst als damaliger Schüler geäußerte Einstellung und Merkmale wie Hohn und Angst gegenüber der Schule, als auch der Wunsch nach Zeit für eigenen Müßiggang spiegeln sich auch in der Figur Hanno Buddenbrook wider. Desweiteren besucht auch Hanno wie einst Mann eine Lübecker Schule. Und bei Moulden/Wilpert heißt es: „*Hanno (...) entspricht Thomas Manns eigener Generation, und in mancher Hinsicht ist diese Figur gewiß ein*

Selbstbildnis des Dichters.“ (Moulden/Wilpert 1988:21f).

Auch Hermann Hesse hat wenig Gutes für seine erlebte Schulzeit übrig. „*An mir hat die Schule viel kaputtgemacht (...). Gelernt habe ich dort nur Latein und Lügen, denn ungelogen kam man in Calw und im Gymnasium nicht durch – wie unser Hans [H.Hs. jüngerer Bruder] beweist, den sie ja in Calw, weil er ehrlich war, fast umbrachten. Der ist auch, seit sie ihm das Rückgrat gebrochen haben, immer unterm Rad geblieben.*“ Und weiter heißt es: „[...] und wenn ich später als Schriftsteller in der Erzählung *>Unterm Rad<* nicht ohne Erbitterung mit jener Art von Schulen abrechnete[...]“ (vgl. Pfeiffer 1990:106).

1891 trat Hesse als Jüngling ins das Klosterseminar in Maulbronn ein, in welchem er sich anfangs zufrieden zeigte, wenig später aber in eine seelisch Krise geriet und von dort floh (Herforth 2007:16). Auch seine Figur Hans Giebenrath, die zuvor ebenfalls eine Lateinschule in ihrem Heimatort besucht hat, bricht in diesem Maulbronner Klosterseminar seelisch zusammen (vgl. Hesse 2012:170ff). Bei Michels heißt es: „*Hermann Hesse schrieb in allen großen Erzählungen von sich selbst. Fast sein ganzes Erzählwerk und die meisten seiner Gedichte sind autobiographisch.*“ (Michels 1977:14), wobei Hesse von einer „*Seelenbiographie*“ spricht, und er selbst dazu schreibt: „*Die Erlebnisse, die in ihr mitgeteilt werden, sind ... zum größten Teil Dichtung ..., nicht aber im Sinn willkürlicher Erfindung, sondern im Sinn eines Ausdrucksversuches, der tief erlebte seelische Vorgänge im Kleide sichtbarer Ereignisse vorstellt.*“ (vgl. Michels 1977:14). Und konkret zu seiner Erzählung schrieb Hesse: „*In der Geschichte und Gestalt des kleinen Hans Giebenrath, mit dem als Mit- und Gegenspieler sein Freund Heilner gehört, wollte ich die Krise jener Entwicklungsjahre darstellen und mich von der Erinnerung an sie befreien, und um bei diesem Versuche das, was mir an Überlegenheit und Reife fehlte, zu ersetzen, spielte ich ein wenig den Ankläger und Kritiker jenen Mächten gegenüber, denen Giebenrath erliegt und denen einst ich selber beinahe erlegen wäre: der Schule, der Theologie, der Tradition und Autorität.*“ (Pfeiffer 1990:106f).

Wie oben zu erkennen ist, haben beide Zeitgenossen, sowohl Mann als auch Hesse, ihre Schulzeit negative bewertet, in beiden Figuren Hanno und Giebenrath spiegeln sich diese biographischen Elemente scheinbar wider, wobei Hesses obige Kritik direkter und heftiger ausfällt, als die von Manns. *Unterm Rad* ist, so wie Hesse sich oben äußert, eine bewusste Abrechnung mit dem damaligen Erziehungsapparat. Wie sieht es bei Mann hierbei aus? Hierzu ist natürlich zu erwähnen, dass die Schulgeschichte mit Hanno in dem Roman *Buddenbrooks* nur einen geringen Teilabschnitt des Romans ausmacht, der sich immerhin über vier Generationen der Familie Buddenbrook hin erstreckt. Und wie allgemein bekannt, ist das Thema des Romans der äußere Verfall einer Familie, deren ein innerlicher Verfall vorausgeht (vgl. Alteberg 1961:16 / Scharfschwerdt 1967:34). Allein so gesehen hat die Schulgeschichte mit Hanno schon einen anderen Bedeutungswert als die Erzählung *Unterm Rad*, dessen zentrales Thema der Schüler Hans Giebenrath im damalige Erziehungsapparat ist. Interessant ist allerdings der Punkt, dass Mann, der an dem Werk *Buddenbrooks* von 1898 bis 1900 arbeitete, „*ursprünglich wohl nur eine Erzählung mäßigen Umfangs über den musikalischen*

Hanno und seinen Vater Thomas schreiben“ wollte (Berendsohn 1965:33), was Hannos Stellenwert erhöht hätte und zudem einem dortigen Erziehungsapparat, wie sie nun im Roman vorkommt, eine zentralerer Aufmerksamkeit zugekommen wäre. Die Literatur zu *Buddenbrooks* bekunde, laut Scharfschwerdt, die Ansicht, dass im Gegensatz zu den allgemeinen gesellschaftskritischen Aspekten des Romans politische Motive entweder nur peripherer oder überhaupt nicht den Aufbau des Romans mitbestimmen (Scharfschwerdt 1967:39). „*Sie scheint damit den Dichter selbst zu bestätigen, der in den >Betrachtungen eines Unpolitischen<, das Problem des Verfalls als >>kein politisches sondern ein biologisches, psychologisches<< verstanden wissen wollte und dort auch die nähere Charakterisierung gab: >>das Seelisch-Menschliche ging mich an; das Soziologisch-Politische nahm ich eben nur halb unbewußt mit, es kümmert mich wenig.<<*“ (Scharfschwerdt 1967:39). Allerdings lässt uns eine Ausnahme aufhorchen, denn laut Scharfschwerdt gab es sehr wohl Kritik Manns am Erziehungsapparat: „*Die einzige politische Kritik sah Thomas Mann zu dieser Zeit nur in der am Ende der Buddenbrooks vollzogenen Kritik am preußischen Gymnasium.*“ (Scharfschwerdt 1967:39). Und aus Manns Notizen zu *Buddenbrooks* sticht folgender Eintrag hervor: „*Alles, was ein junger Mensch an Geschmack, Sittlichkeit, guter Sitte, Gemüt, Liebenswürdigkeit, Alles was er an Bildung besitzt, verdankt er dem Hause [Familie]. Aber Alles was die Schule ihn lernt, die ja wohl als Vorbereitung auf das >Leben< verstanden werden möchte: Streberei, Kriecherei, Betrügerei ...*“ (Heftrich 2002:404f). So betrachtet, kann man also die Schulgeschichte mit Hanno in *Buddenbrooks* durchaus als Kritik mitverstehen, denn diese *Kriecherei* und *Betrügerei* kommt in Hannos Schulgeschichte tatsächlich vor. Die Bedeutung der Kritik an der Schule und dem damaligen Erziehungsapparat darf aber im Kontext des Romans nicht überbewertet werden, denn Mann habe zu späterem Zeitpunkt hierzu nochmals ausdrücklich betont, dass der Roman *Buddenbrooks* als „*>>Familien-Saga verkleideter Gesellschaftsroman<<*“ zu verstehen sei (Scharfschwerdt 1967:39). Manns Schulgeschichte in *Buddenbrooks* ist also vom Stellenwert der Kritik am Erziehungsapparat mit dem in Hesses *Unterm Rad* wohl keineswegs gleichzusetzen.

2. Der Erziehungsapparat in der Schulgeschichte in *Buddenbrooks*

Dass sich das Schulklima nach der Entstehung des neuen Deutschen Reiches sehr gewandelt hat, und dies keineswegs zum Guten hin geschehen ist, wird dem Leser durch den Erzähler mitgeteilt: *Dieser Direktor Wulicke war ein furchtbarer Mann. Er war der Nachfolger des jovialen und menschenfreundlichen alten Herrn. (...) mit ihm war ein anderer, ein neuer Geist in die alte Schule eingezogen. Wo ehemals die klassische Bildung als ein heiterer Selbstzweck gegolten hatte, den man in Ruhe, Muße und fröhlichem Idealismus verfolgte, da waren nun die Begriffe Autorität, Pflicht, Macht, Dienst, Carrière zu höchster Würde gelangt (...) Die Schule war ein Staat im Staate geworden, in dem preußische Dienststrammheit so gewaltig herrschte, daß nicht allein die Lehrer,*

sondern auch die Schüler sich als Beamte empfanden, die um ihr Avancement und darum besorgt waren, bei den Machthabern gut angeschrieben zu stehen.(...) Allein es blieb die Frage, ob nicht früher, als weniger Komfort der Neuzeit und ein bisschen mehr Gutmütigkeit, Heiterkeit, Wohlwollen und Behagen in diesen Räumen geherrscht hatte, die Schule ein sympathischeres und segenvolleres Institut gewesen war (Mann 2002:797). Begriffe wie *menschenfreundlich*, *Heiterkeit*, *Muße*, *fröhlicher Idealismus* werden Begriffen wie *Autorität*, *Macht*, *Dienststrammheit*, *Machthaber*, *besorgt* usw. gegenübergestellt, so dass der Leser unmissverständlich zu einer Kritik eingeladen wird und er das neue Schulklima entsprechend bewerten und betrachten wird. Wie sehr das Schulklima vor allem gerade durch Autorität und Macht sowie deren negative Auswirkungen dominiert wird, verdeutlicht Mann besonders schön an den Beispielen des Direktors Wulicke, des Lateinlehrers Mantelsack sowie des Kandidaten Modersohn. In allen drei Fällen werden zugleich auch die Abstufungsgrade der Autorität zum Ausdruck gebracht. Diese drei Fälle werden nun genauer betrachtet.

Die größte Autorität hat der Direktor Wulicke inne. „*Die ungeheure Autorität, die in seinen Händen lag, machte ihn schauerlich launenhaft und unberechenbar.*“ (Mann 2002:797). Hier wird dem Leser sofort sowohl die Überbotmäßigkeit der Autorität als auch dessen negative Auswirkung auf den Inhaber selbst vorgestellt, wodurch also zwei negative Aspekte zugleich vortreten. Dieser Autorität setzt Mann das stilistische Mittel der Ironie und Satire entgegen, wobei auf diese Weise eine gewollte Komik entsteht. So wird Direktor Wulicke, zunächst von Hannos Schulfreund Kai, später vom Erzähler selbst, als *der liebe Gott* bezeichnet, der *in seinem Lustgarten* wandle, und zwar als der alttestamentliche mit seiner *rätselhaften, zweideutigen, eigensinnigen und eifersüchtigen Schrecklichkeit* (Mann 2002:795f). Um die Komik zu erhöhen, wird der Direktor als ein Mann mit Spitzbauch, in zu kurzen Hosen und mit ewig schmutzigen Manschetten beschrieben. (Mann 2002:796).

Tritt Direktor Wulicke als *der liebe Gott* auf, so erscheint der gefürchtete Lateinlehrer Mantelsack in den Augen des Lesers wie ein weltlicher Despot, umgeben von seinen Höflingen. Er ist ein Lehrer, der „*sich seinen Stimmungen unbewußt und ohne die geringste Selbstkritik*“ überlässt (Mann 2002:799), beim Abfragen der Schüler *gemächlich durch die Klasse* wandelt, manche Schüler bevorzugt freundschaftlich duzt, sie aber ganz nach Laune wieder fallen lässt und sich Schmeicheleien von Schülern naiv gefallen lässt (Mann 2002:802). Seine Autorität spiegelt sich im Verhalten seiner Schüler wider. Wenn er z.B. der Meinung war, der Schüler Timm sei ein fleißiger Schüler, so war die ganze Klasse ebenfalls aufrichtig derselben Meinung, obwohl die Klasse wusste, dass Timm geschummelt und aus seinem Buch vorgelesen hatte. Zugleich wird der Schüler Mumme, der wegen seiner Kurzsichtigkeit nicht schummeln kann und nur mäßig gelernt hat, von Mantelsack als *faul und dumm* bezeichnet. Die Klasse reagiert prompt: „*(...) und es gab in diesem Augenblick niemanden im Zimmer, der ihn nicht verachtet hat.*“ (Mann 2002:803). Die Wahrheit zählt in der Klasse des Lehrers Mantelsacks nicht mehr; es zählt nur die Wahrheit, wie der Lehrer sie sieht. Um bei ihm gut davon zu kommen, wird in der Klasse geschummelt, betrogen, gelogen sowie geheuchelt.

Die Beziehung zwischen Lehrer und Schüler ist hier stets das Zusammenspiel von Autorität und Anpassung. Die Schüler erscheinen als ein Barometer, das den Autoritätsgrad anzeigt. Mantelsack ist ein Despot, unter dessen Launenhaftigkeit die Schüler ihre Chancen auf ein gutes Davonkommen ausrechnen: *„Plötzlich wandte er den Kopf vom Fenster weg, stieß einen kleinen freundlichen Seufzer aus, indem er in die lautlose Klasse hineinblickte, sagte „Ja,ja!“ und lächelte mehrere Schüler zutraulich an. Er war guter Laune, es war offenbar. Eine Bewegung der Erleichterung ging durch den Raum.“* (Mann 2002:799).

Kandidat Modersohn, ein Lehrer auf Probe, erscheint im Vergleich zum *lieben Gott* Wulicke und dem Despoten Mantelsack wie ein schwächlicher Höfling im Staate 'Schule'. Dies zeigt sich durch das Anpassungsverhalten der Schüler, das je nach Autoritätsgrad, schwankt. Beispielsweise heißt es bei Direktor Wulicke, alias *dem lieben Gott*, als dieser plötzlich und unerwartet den Klassenraum betritt: *„Die Schüler waren emporgeschneilt wie Ein Mann. Sie preßten die Arme an die Flanken, stellten sich auf die Zehenspitzen, beugten die Köpfe und bissen sich auf die Zungen vor rasender Devotion.“* (Mann 2002:815). Wohingegen es bei dem durchsetzungsschwachen Kandidaten Modersohn im Unterricht drunter und drüber geht. Die Schüler nutzen seine Schwächlichkeit aus, machen, was sie wollen, geben freche Antworten, spielen ihm Streiche. Als Ausgleich zu den repressiven Schulstunden, wie z.B. die von Mantelsack, toben die Schüler sich aus, sie lassen Luft ab. Die Unterrichtsstunde wirkt als ein Ventil der energiegeladenen Jugend, die in den übrigen Stunden der willkürlichen Autorität ihrer Lehrer ausgesetzt ist. Nun könnte man den Kandidaten Modersohn schlicht als gutmütig einschätzen, doch im nächsten Moment schon lässt er sein bisschen Autorität an noch Schwächeren aus, als er selbst es ist, nämlich an Hanno, wobei dies noch umso erbärmlicher wirkt, da Hanno zumal der einzige ist, der sich an den Streichen und dem Austoben seiner Mitschüler nicht aktiv beteiligt. *„Er kannte den Schüler Buddenbrook nur deshalb, weil er sich durch stilles Verhalten von den Anderen unterschieden hatte, und diese Sanftmut nützte er dazu aus, ihn unaufhörlich die Autorität fühlen zu lassen, die er den Lauten und Frechen gegenüber nicht geltend zu machen wagte.“* (Mann 2002:814). Vollends erbärmlich und lächerlich wirkt er schließlich als der Direktor unvermutet erscheint. Seine Unterwürfigkeit vor der Obrigkeit, sein zugleich fehlgeschlagener Unterricht und sein Gejammer darüber lassen ihn in keinem guten Licht stehen. Selbst unter Lehrern macht die Autorität keinen Halt: *„Und wie bislang nur die Schüler geprüft und begutachtet worden waren, so geschah es nun gleichzeitig auch mit ihrem Lehrer.“* (Mann 2002:817).

Auch bei den weiteren Lehrern zeigt sich der neue herrschende Geist an der Schule, sie wollen Autorität demonstrieren, wollen militärische und staatskonforme Gesinnung zeigen. Doch immer wieder setzt auch hier Mann ihnen komisch wirkende Verhaltensmacken oder ihre äußere Erscheinung, die so gar nicht zu dem Bild, wie sie scheinen wollen, passt, entgegen. Da ist der

Chemielehrer Marotzke, er „hielt von allen Lehrern am meisten auf Disziplin, musterte die Front der strammstehenden Schüler mit kritischem Blick und verlangte kurze und scharfe Antworten.“ (Mann 2002:810). Von Direktor Wulicke wird er wegen dieser Militärhaftigkeit von allen Lehrern am meisten geschätzt. Zugleich beschreibt Mann ihn aber als einen „Mann, mit außerordentlich gelbem Teint, zwei Wulsten an der Stirn, einem harten und schmierigen Bart und ebensolchem Haupthaar. Er sah beständig übernächtigt und ungewaschen aus, was aber wohl auf Täuschung beruhte.“ (Mann 2012:810). Er will militärisch forsch wirken, merkt aber nicht, dass Schüler ihm alte Hausarbeiten vorlegen. Auch er bevorteilt offen Schüler; in diesem Fall eindeutig diejenigen, die Offizier werden wollen (Mann 2002:810f).

Über den Geographielehrer *Doktor Mühsam* heißt es: „Er litt zuweilen an Lungenblutungen und sprach beständig in ironischem Tone, weil er sich ebenso witzig wie leidend hielt.“ (Mann 2002:821). Er besitzt zu Hause eine Art Heine-Archiv und wird von dem Erzähler prompt als Heinrich Heine karikiert (Mann 2002:821).

Der Kunstlehrer Drägemüller gibt sich als Obrigkeitstreuer, der in den Vertretungsstunden von Bismarck sowie mit *Hass* und *Furcht* von und vor der *Sozialdemokratie* spricht. Zugleich wird diese Obrigkeitstreue der Komik preisgegeben, indem er mit seinen Eigenschaften, oder besser gesagt Eigenarten, kaum ernst zu nehmen wirkt; er wirkt wie ein komischer Spinner mit *Perücke*, er hat *etwas krampfhaft Geschäftiges an sich*, setzt sich neben einen, verbreitete *einen heftigen Spiritusgeruch*, schlägt *einem mit seinem Siegelring vor die Stirn*, stößt *einzelne Wörter wie Perspektive, Schlagschatten, Sozialdemokratie oder Zusammenhalten hervor* und dann wieder enteilt (Mann 2002:822).

Auch Professor Hückopp, der die Pausenaufsicht führt, will sich betont dem Zeitgeist angepasst geben, indem er z.B. seinem Stimmchen so viel militärische Kommando-Kraft gibt wie möglich. Dabei wirkt auch er komisch, denn Mann beschreibt ihn als *ein kleines, schwaches und ausgemergeltes Männchen (...), dessen rotes Hälschen aus einem engen Klappkragen hervorragte. (...)* Und beim Kommandogeben *mit unbeholfen energischer Geste seinen Arm in der Luft bewegte als drehe es eine Kurbel* (Mann 2002:791).

Die Personennamen der Lehrer Hückopp, Mühsam, Drägemüller, Marotzke, Mantelsack oder Modersohn unterstreichen die Komik, denen Mann sie unterwirft. Auch die konformen Schüler wie der Primus namens Todtenhaupt, der Liebling der Lehrer, als auch der Schüler namens Wasservogel mit seinem langen Hals, den entzündeten Augen und aufgestülpter Nase werden mittels ihrer Namen satirisch dargestellt (Mann 2002:788).

Zu erwähnen gilt auch, dass die Lehrer dem Prüfen ihrer Schüler mit Eifer nachgehen, aber nachdem dies vorbei ist, verfallen die Lehrer als auch die Schüler selbst in eine Lustlosigkeit und in Desinteresse. Über Mantelsacks Lateinstunde heißt es: „*Und als es mit den Produktionen der Schüler zu Ende war, hatte die Stunde auch jedes Interesse verloren. Doktor Mantelsack ließ einen Hochbegabten auf eigene Faust weiter übersetzen und hörte ebenso wenig zu, wie die anderen*

Vierundzwanzig, die anfangen, sich für die nächste Stunde zu präparieren.“ (Mann 2002:809). Und über Marotzkes Chemiestunde heißt es: *„Und als es mit dem Prüfen, Verhören und Zeugnisgeben zu Ende war, war auch das Interesse an der Chemiestunde allseits so gut wie erschöpft. Doktor Marotzke fing an, ein paar Experimente zu machen, ein wenig zu knallen und farbige Dämpfe zu entwickeln, aber das war gleichsam nur, um den Rest der Stunde auszufüllen“* (Mann 2002:810f). Dies ist ein Spott zu der angeblichen Dienstbefliehenheit der Staatsdiener nach preußischem Geist.

3. Der Erziehungsgapparat in *Unterm Rad*

Anders als in *Buddenbrooks* erstreckt sich *Unterm Rad* nicht auf einen Schultag, sondern auf über ein Jahr. Dabei werden die Lehrer auch kaum namentlich genannt oder charakterlich vorgestellt, wie es in *Buddenbrooks* der Fall ist. Die Lehrer als auch der Stadtpfarrer in Hans Giebenraths Städtchen zeichnen sich dadurch aus, dass sie den von ihnen erwählten, begabten Schüler zu weiteren Lernen und Pauken vorantreiben und seine Zukunft vorgeben: *„Über Hans Giebenraths Begabung gab es keinen Zweifel. Die Lehrer, der Rektor, die Nachbarn, der Stadtpfarrer, die Mitschüler und jedermann gab zu, der Bub sei ein feiner Kopf und überhaupt etwas Besonderes. Damit war seine Zukunft bestimmt und festgelegt.“* (Hesse 2012:10). Er ist dazu auserwählt, als einziger Kandidat des Städtchens an dem Landesexamen teilzunehmen, die Lehrer und der Pfarrer geben ihm weitere private Nachhilfestunden, und anschließend lernt er noch oft bis spät abends. Giebenrath wird zum Objekt des Ehrgeizes des Erziehungsgapparates. *„>>Was halten Sie von Giebenrath; er wird doch durchkommen?<< sagte der Klassenlehrer einmal zum Rektor. >>Er wird, er wird<<, jauchzte der Rektor. >>Das ist einer von den ganz Gescheiten; sehen Sie ihn nur an, er sieht ja direkt vergeistigt aus.<<“* (Hesse 2012:13f).

Am Morgen der Abfahrt zum Landesexamen erscheint der Schulrektor höchstpersönlich und setzt Giebenrath unbewusst noch unter größeren Erfolgsdruck. *„Es war unerhört. Der Rektor hatte sich, trotz der frühen Stunde, selber auf den Bahnhof bemüht.“* (...) *Der Sohn [Giebenrath] schien ganz ruhig, doch würgte ihn die heimliche Angst in der Kehle.*“ (Hesse 2012:23). Dass man den Jungen zu sehr unter Druck setzt, er psychisch darunter leidet, kommt keinem in den Sinn. Um ein volles Lernpensum zu ermöglichen wurden nach und nach seine freien Stunden immer mehr eingeschränkt. Seine Lieblingsbeschäftigungen wie Kaninchen halten oder angeln gehen sind eine nach der anderen von dem ebenso ehrgeizigen wie obrigkeitsbiederem Vater, der sich von der Aufmerksamkeit des Schulrektors und des Städtchens geschmeichelt fühlt, verboten worden. *„Seit drei Jahren war man auf ihn aufmerksam, hatten die Lehrer, der Stadtpfarrer, der Vater und namentlich der Rektor ihn angespornt und gestachelt und in Atem gehalten.“* (Hesse 2012:62). Sein Tagesablauf besteht nur aus Unterricht und Pauken, ohne Rücksicht auf die Psyche und körperliche Gesundheit, welches sich an den immer wieder auftretenden Kopfschmerzen ausdrückt. Dieses

Anstacheln und Anspornen der Lehrer erläutert der Erzähler dem Leser mit der Pflicht, dem Staate zu dienen und erwünschte Bürger heranzuziehen, und zwar erbarmungslos ohne Rücksicht auf die Wünsche, Freizeit, Psyche des Jungen: *„Seine [Des Schulmeisters] Pflicht und sein ihm vom Staat überantworteter Beruf ist es, in dem jungen Knaben die rohen Kräfte und Begierden der Natur zu bändigen und auszurotten und an ihre Stelle stille, mäßige und staatlich unerkannte Ideal zu pflanzen. Wie mancher, der jetzt ein zufriedener Bürger und strebsamer Beamter ist, wäre ohne diese Bemühungen der Schule zu einem haltlos stürmenden Neuerer oder unfruchtbar sinnenden Träumer geworden! Es war etwas in ihm, etwas Wildes, regloses, Kulturloses, das mußte erst zerbrochen werden (...). ...ihre Aufgabe ist es, ihn nach obrigkeitlicherseits gebilligten Grundsätzen zu einem nützlichen Gliede der Gesellschaft zu machen und die Eigenschaften in ihm zu wecken, deren völlige Ausbildung alsdann die sorgfältige Zucht der Kaserne krönend beendigt.“* (Hesse 2012:69f). Der Erzähler vermittelt dem Leser durch Worte wie *bändigen*, *ausrotten*, *zerbrechen* eine unmissverständliche Kritik an der Erziehungsmethode und dem Ideal der Schule. Und spöttisch heißt es ergänzend: *„Wie schön hatte sich der kleine Giebenrath entwickelt! Das Strolchen und Spielen hatte er fast von selbst abgelegt, das dumme Lachen in den Lektionen kam bei ihm längst nimmer vor, auch die Gärtnerei, das Kaninchenhalten und das leidige Angeln hatte er sich abgewöhnen lassen.“* (Hesse 2012:70).

Nach dem Landesexamen, als die Sommerferien beginnen, und Giebenrath schon fast überzeugt ist, dass er das Examen nicht bestanden hat, genießt er in vollen Zügen die zurückgewonnene Freiheit und Freizeit, wo er tun und lassen kann, was er will. *„So müssen Sommerferien sein!“* (Hesse 2012:47) betont der Erzähler. Giebenrath genießt das Angeln in der Natur, das Schwimmen im Fluss. *„Er tat große Atemzüge, als wollte er die verlorene schöne Zeit nun doppelt einholen und noch einmal recht ungeniert und sorglos ein kleiner Knabe sein. (...) Das Herz klopfte ihm vor heimlicher Wonne und Jägerlust.“* (Hesse 2012:49). *„Griechisch und Latein, Grammatik und Stilistik, Rechnen und Memoiren und der ganze folternde Trubel eines langen, ruhelosen, gehetzten Jahres sanken still in der schläfernden warmen Stunde unter.“* (Hesse 2012:52). Doch bald nach Bekanntgabe des unerwarteten Bestehens des Examens nimmt diese genüssliche Freiheit rasch ein jähes Ende. Zunächst ist es der Pfarrer, dann der Schulrektor (der ihn gar persönlich zu Hause aufsucht), die Giebenrath freundlich aber doch klar zu verstehen geben, dass es ein Vorteil für ihn sei, wenn er in den Ferien bereits für die Klosterschule vorauslerne. Sie bieten ihm Nachhilfestunden an, die Giebenrath kaum abzuschlagen sich getraut. *„Du würdest etwa täglich eine Stunde, höchstens zwei, daran rücken. Natürlich ist das nur ein Vorschlag – ich möchte dir ja nicht das schöne Feriengefühl damit verderben.“*, hat der Pfarrer ihm zu sagen (Hesse 2012:61). Und der Rektor hat zu verlauten: *„Aber warum zeigst du dich denn gar nicht mehr? Ich erwarte dich jeden Tag.“* (Hesse 2012:70), sowie *„Schön, ganz schön, du hast dir ja deine Ferien wacker verdient. Da hast du wahrscheinlich jetzt wenig Lust, nebenher noch zu lernen?“* und *„Ich möchte dir aber nichts aufzwingen, wozu*

du nicht selber Lust hast.“ (Hesse 2012:70). Wie kann da ein Schüler seinem Rektor noch etwas abschlagen? Und wieder wird ihr Muster- und Vorzeigeschüler Giebenrath, der als zweitbester das Examen bestanden hat, vorangetrieben, zu ihren Ehren zu pauken. Die wohlverdienten und notwendigen Ferien werden ihm nicht gegönnt. Statt draußen in der frischen Luft, verbringt er den Sommer im staubigen, drückenden Zimmer (Hesse 2012:73). Die Kopfschmerzen nehmen wieder zu.

Einzig der Schuster Flaig, der als Sprachrohr der Kritik am Erziehungsapparat fugiert, hält von all dieser Paukerei in den Ferien, die durch den Rektor und den Stadtpfarrer vorangepeitscht wird, nichts. *„Jetzt in Ferien? Das ist ein Unsinn! (...) was hast du da für ein paar Ärmlein? Und auch's Gesicht ist so mager. Hast du auch noch Kopfweh?“* (Hesse 2012:76) sowie: *„'S ist ein Unsinn, Hans, und eine Sünde dazu. In deinem Alter muß man ordentlich Luft und Bewegung haben. Zu was gibt man euch denn die Ferien? Doch nicht zum Stubenhocken und Weiterlernen. Du bist ja lauter Haut und Knochen!“* (Hesse 2012:77). Schuster Flaig bringt die Unvernunft und Rücksichtslosigkeit des Erziehungsapparates dem Leser nochmals deutlich vor Augen.

Im Maulbronner Seminar wird der Erziehungsapparat mit dem stupiden Pauken, dem Erziehen zu staatsbiedereren Menschen noch deutlicher. Bereits zu Anfang wird das Seminar vom Erzähler negativ vermittelt, nämlich als einen abgelegenen Ort, um *„den Jünglingen jahrelang das Studium der hebräischen und griechischen Sprache samt Nebenfächern allen Ernstes als Lebensziel erscheinen zu lassen.“* (Hesse 2012:82). Dass die dortige Erziehung sich nicht zum Guten auf die Schüler auswirken wird, kündigt die folgende Passage an: *„...daß ihre Zöglinge eines besonderen Geistes Kinder werden, an welchem sie später jederzeit erkannt werden können – eine feine und sichere Art der Brandmarkung“* (Hesse 2012:83). Wie auch bei der Ankunft der Neulinge mit ihren Eltern, bei denen keiner der Väter daran *„dachte (...), daß er heute sein Kind gegen einen Geldvorteil verkaufte“* (Hesse 2012:92). Das Kloster ist ein Ort, wo man die vorherrschende Autorität, der man die Kinder unterwirft, schon zu Beginn zu erahnen ist: *„(...)der Famulus wandelte wie ein Fürst“*. (Hesse 2012:83).

Anfangs passt Giebenrath sich, wie gewohnt, diesem Ort noch bedenkenlos an und paukt. Doch je mehr er mit Heilner, dem freigeistigen und systemkonträren Schüler, zusammen ist, ist er auch immer weniger in der Lage bzw. bereit, sich noch weiterhin dem Apparat bieder anzupassen. Seine Freundschaft mit Heilner, der ein Dorn im Auge des Ephorus ist, bedeuteten ihm mehr als die Anpassung an die Autorität im Klosterseminar. Nun gilt auch er, wie Heilner selbst bereits zuvor, als Außenseiter (Hesse 2012:148). Giebenrath erleidet einen ersten Nervenzusammenbruch. Der Ephorus wünscht, dass er die Gesellschaft von Heilner meidet, doch Giebenrath ist nicht gewillt, seine Freundschaft (nochmals) zu verraten. Auch hier geht es um Autorität und um noch bedingungslosere Anpassung als in *Buddenbrooks*. Der Hauptfehler des Ephorus, wie dem Leser mitgeteilt wird, *„war eine starke Eitelkeit, die ihn auf dem Katheder oft zu prahlerischen Kunststücken verleitete und welche ihn nicht dulden ließ, seine Macht und Autorität nur im geringsten bezweifelt zu*

sehen. Er konnte keinen Einwurf vertragen, keinen Irrtum eingestehen. So kamen willenlose oder auch unredliche Schüler prächtig mit ihm aus, aber gerade die Kräftigen und Ehrlichen hatten es schwer, da schon ein nur angedeuteter Widerspruch ihn reizte.“ (Hesse 2012:142). Nach der Flucht Heilners wird er als Komplize verdächtigt und noch bewusster von den Lehrern, vornehmer der Ephorus, bewusst kalt behandelt: „Dieser Giebenrath zählte nicht mehr mit, er gehörte zu den Aussätzigen.“ (Hesse 2012:166). Er wird fallengelassen, schließlich hat ein „Schulmeister (...) lieber einige Esel als ein Genie in seiner Klasse, und genau betrachtet hat er ja recht, denn seine Aufgabe ist es nicht, extravagante Geister heranzubilden, sondern gute Lateiner, Rechner und Biedermänner. Und so wiederholt sich von Schule zu Schule das Schauspiel des Kampfes zwischen Gesetz und Geist, und immer wieder sehen wir Staat und Schule atemlos bemüht, die alljährlich auftauchenden paar tieferen und wertvolleren Geister an der Wurzel zu knicken.“ (Hesse 2012:141f). Giebenrath, der nicht mehr gewillt war, sich anzupassen, ist ‘geknickt’, aber auch nicht mehr in der Lage sich aufzurichten. Er wird nach dem zweiten Nervenzusammenbruch auf immer nach Hause geschickt.

Der einstige Muster- und Vorzeigeschüler der Lehrer kann nicht mehr, er ist aufgebraucht. „Alle diese ihrer Pflicht beflissenen Lehrer der Jugend, vom Ephorus bis auf den Papa Giebenrath, Professoren und Repententen, sahen in Hans ein Hindernis ihrer Wünsche, etwas Verstocktes und Träges, das man zwingen und mit Gewalt auf gute Wege zurückbringen müsse.“ (Hesse 2012:170). „Und keiner dachte etwa daran, daß die Schule und der barbarische Ehrgeiz eines Vaters und einiger Lehrer dieses gebrechliche Wesen soweit gebracht hatten. Warum hatte er in den empfindlichsten und gefährlichsten Knabenjahren täglich bis in die Nacht hinein arbeiten müssen? Warum hat man ihm seine Kaninchen weggenommen, ihn den Kameraden der Lateinschule absichtlich entfremdet, ihm Angeln und Bummeln verboten, ihm das hohle, gemeine Ideal eines schäbigen, aufreibenden Ehrgeizes eingeimpft. Warum nicht die Ferien gegönnt?“, zählt der Erzähler eins nach dem anderen als harsche Kritik am erbarmungslosen Erziehungsapparat auf (Hesse 2012:171).

Giebenrath ist gebrochen, er hat seinen Lebenswillen verloren und findet ihn zu Hause auch nicht mehr. Ob sein Tod nun ein Freitod oder ein Unfall ist, bleibt offen, doch wer die Schuld oder zumindest die Mitschuld an Giebenraths Niedergang hat, wird offen gesagt. Die Kritik am Erziehungsapparat liegt offen dar, der Leser braucht sie nicht erst selbstständig zu erkennen. Der Schuster Haig, am Grabe stehend, antwortet zu dem Vater Giebenrath, der sich laut fragt, wie es nur so weit kommen konnte. Er spricht wiederholt als Sprachrohr des Autors. Er sagt zum Vater Giebenrath und deutet auf die Lehrer „Dort laufen ein paar Herren. (...), die haben auch mitgeholfen, ihn so weit zu bringen.“ (Hesse 2012:261). Die Lehrer und der Rektor hingegen zeigen keinerlei Anzeichen für ein mögliches Gefühl von Mitschuld; für sie stößt der Fall Giebenrath auf vollkommenes Unverständnis. „Der Lateinlehrer sah besonders melancholisch aus, und der Rektor sagte leise zu ihm: >>Ja, Herr Professor, aus dem hätte etwas werden können. Ist das nicht ein Elend, daß man gerade mit den Besten oft Pech hat?<<“ (Hesse 2012:260).

In welcher Verbindung steht die Familie der Schüler Hanno und Giebenrath mit dem Erziehungsapparat? Wie oben schon verdeutlicht wurde, begrenzt sich in der Erzählung *Unterm Rad* die Kritik des Erziehungsapparates nicht nur auf die Schule und das Kloster Maulbronn mit ihren Lehrern, sondern sie erstreckt sich auch auf das Elternhaus und den Stadtpfarrer. Der obrigkeitskonforme, ehrgeizige Vater Giebenrath, der sich durch die große Aufmerksamkeit seitens des Rektors und des kleinen Städtchens geehrt fühlt und seinen Sohn zum Pauken rücksichtslos antreibt (Hesse 2012:7f/15/75), sowie der moderne Stadtpfarrer, vor dem der Schuster Flaig Giebenrath warnt (Hesse 2012:64), stehen ebenfalls unter Kritik, weil sie konform handeln und denken.

Bei der Schulgeschichte in *Buddenbrooks* hingegen zeigt das Elternhaus Hannos kein Interesse an dem Geist des Erziehungsapparates. Sein Vater wünscht lediglich, dass Hanno einmal sein Geschäft übernimmt, was er aber später wegen Hannos labiler Psyche verwirft, und Hannos Mutter lebt in ihrer Welt der Musik und der Künste, in die sie Hanno schon frühzeitig hineinzieht. Es besteht keine Verbindung zwischen Schule und Elternhaus, wie es bei Giebenrath der Fall ist. Mann erwähnt auch in seinen Notizen zu *Buddenbrooks*: „*Das Haus* [korrigiert aus: >>*die Familie*<<] *steht der Schule ganz und gar fremd gegenüber. Hier ist persönliche Liebe, erzieherisches und bildendes Interesse, - dort ist nichts als Staat, Drill, Carrière, Macht, Dienst...*“ (Heftrich 2002:405).

4. Ergänzende Gegenüberstellung der Schüler Hanno Buddenbrook und Hans Giebenrath

Giebenrath benötigt Heilner, um darauf hingewiesen zu werden, dass es erstrebenswerteres gibt, als ewig nur zu pauken oder Primus zu werden (Hesse 2012:104). Durch die Gesellschaft Heilners bekommt Giebenrath eine andere Sichtweise auf den Erziehungsapparat und das Kloster, er beginnt sich zu verändern. Durch den Unfalltod eines Mitschülers erkennt er zudem, dass Freundschaft, in diesem Fall die Freundschaft mit Heilner, viel mehr bedeutet als das Pauken oder das Streben nach den Wünschen der Lehrer (Hesse 2012:132/136). Beide werden aber, da sie an den Erziehungsapparat anecken, zu Außenseitern gemacht (Hesse 2012:148). Und je inniger ihre Freundschaft wird, *um so fremder* erscheint ihm der Erziehungsapparat im Kloster (Hesse 2012:139). „*Er fühlte sich großer Heldentaten fähig, nicht aber der täglichen langweiligen und kleinlichen Arbeit.*“ (Hesse 2012:145). Der Ephorus warnt ihn davor, wegen der Freundschaft mit Heilner „*unters Rad*“ zu kommen, aber Giebenrath ist nicht mehr gewillt, diese Freundschaft aufzugeben und der Musterschüler zu sein (Hesse 2012:144). Es gibt nur die eine Wahl, nämlich die Freundschaft mit dem Freigeist und Dichter Heilner oder der mustergültige Schüler zu sein. Beides zusammen lässt der destruktive Erziehungsapparat, der dazu bestimmt ist obrigkeitskonforme Biedermänner heranzuziehen, nicht möglich. Auch nach dem Rauswurf Heilners aus dem Kloster und er somit den Kontakt zu Heilner verliert, ist er dennoch nicht mehr gewillt noch in der Lage, wieder der alte

mustergültige Schüler zu sein. Seine Freundschaft mit Heilner hat ihm eine neue Welt eröffnet; in die Welt des Erziehungsapparates gibt es für ihn kein Zurück mehr. Dazu hat er zu sehr die Welt mit Heilner genossen. Auch nach seiner Rückkehr in die kleine Welt seines Heimatstädtchens findet er keinen Platz mehr für sich. Er scheint wie verloren.

Hanno hingegen hat die Fähigkeit der Selbstreflexion, wie durch *den kalten Blick* in seinen Augen zu verstehen gegeben wird (Mann 2002:794); er erkennt und durchschaut den Schulapparat, er weiß, wie er abläuft (Mann 2002:808/814). Die Verlogenheit und die Betrügereien im Unterricht, und die Tatsache, dass auch er selbst (aus Angst vor den Folgen) wider Willen betrügt, bereitet ihm *Übelkeit* (Mann 2002:805f). Er braucht seinen Kameraden und Freund Kai nicht dazu, erst auf die Missstände in der Schule hingewiesen zu werden.

Auch Hanno und Kai sind *outlaws und fremdartige Sonderlinge* (Mann 2002:793), also Außenseiter, aber nicht in der Weise, wie es bei Giebenrath und Heilner der Fall ist. Hanno und Kai sind nicht von den Lehrern in die Außenseiterrolle getränkt worden sind; auch wenn die Lehrer hinter ihrer Freundschaft *Unrat und Opposition* vermuten, werden sie von ihnen dennoch, wenn auch *mit Übelwollen*, geduldet (Mann 2002:793). Ihr Außenseitertum beruht darauf, dass sie (Hanno der Vergeistigte und Kai der verarmte Adlige) kaum Interesse an einer Gesellschaft mit ihren Kameraden zeigen, was wiederum darin begründet ist, dass beide einen tieferen Humor, eine tiefere Sichtweise der Dinge und andere Interessen haben als ihre Kameraden (Mann 2002:793/797/813). Kai interessiert sich für abenteuerliche Geschichten, er will später selbst schreiben, und Hanno lebt in seiner Welt der Musik, in der er sich langsam zu verlieren scheint (Mann 2002:820).

Hanno und Giebenrath sterben beide. Bei Hanno ist es ein natürlicher Tod, der in keinem direkten Zusammenhang mit dem Schulapparat steht, wobei allerdings Schulstress sicherlich nicht zur Hannos Gesundheit beigetragen haben (Man denke auch nur an die Szene, wo er am eiskalten Morgen verschwitzt zur Schule hetzt und seinem Körper Gewalt antut, aus Angst sich zu verspäten. (Mann 2002:778ff)). Doch kann man meines Erachtens die Schulgeschichte als bewusst gewähltes Mittel betrachten, Hannos körperliche und seelische Schwäche dem Leser schön zu verdeutlichen. Mittels der Schulgeschichte wird sein frühzeitiger Tod angedeutet, oder wenn man es so sehen will, gar eingeleitet (Mann 2002:819f).

Bei Giebenraths Tod, ob nun Unfall oder Freitod, tragen die Lehrer als auch der Vater und der Stadtpfarrer eine Mitschuld an dem körperlichen und psychischen Untergang Giebenraths. Der Schuster Flaig spricht es am Ende der Erzählung deutlich aus. Die Kritik Hesses am Erziehungsapparat wiegt so gesehen natürlich viel mehr als die Manns.

Bei der Figur Hanno geht es nicht in erster Linie um Kritik am Schulapparat, sondern um den weiteren Verfall der Familie Buddenbrook. Die Schulgeschichte an sich dient als Mittel zur Vermittlung Hannos übermäßiger Schwächlichkeit und Mangel an Lebenswille, was auch durch

die Pausengespräche mit Kai ausgedrückt wird: „*Ich kann nichts werden. Ich fürchte mich vor dem Ganzen...(...) Ich möchte schlafen und nichts mehr wissen. Ich möchte sterben, Kai! ... Nein, es ist nichts mit mir. Ich kann nichts wollen.*“ (Mann 2002:819f). Nebenbei wird der Schulapparat mit seinen Lehrern und seinem Schuldirektor mit Komik aufs Korn genommen und nebenbei so auch humoristisch Kritik geübt.

Bei der Figur Giebenrath geht es zentral um Schulkritik! Komik, wie sie in Hannos Schulgeschichte vorkommt, kommt nicht vor. Es geht um offene Kritik, und damit diese Kritik noch stärker und deutlicher beim Leser ankommt, äußert sich diese nicht nur durch die Figur Giebenrath (bzw. Heilner) als auch mitunter durch den bodenständigen Schuster Flaig, sondern direkt und immer wieder unmissverständlich durch die Kommentare des Erzählers selbst.

Hanno und seine Schulgeschichte sind nur ein Teil des Romans, nicht der Mittelpunkt. Auch in der Schulgeschichte bleibt Mann dem Stil des Romans treu und erzählt die Schulgeschichte mit Komik und Ironie. Dabei greift er auch auf seine eigene Schulerfahrung zurück (Heftrich 2002:404).

Hesse geht es bei der Figur Giebenrath (und somit auch bei der Figur Heilner) um die psychische Verarbeitung seiner Schul- und Klosterzeit, er rechnet mit dem Schulapparat ab, der so viel an ihm kaputt gemacht hat, und seinen Bruder gar psychisch zerbrochen hat. Giebenrath ist die Hauptfigur des Werkes, Hanno ist es nicht, was den Kritikgrad am Schulapparat natürlich beeinflusst.

Schluss

Als Zeitgenossen haben Mann und Hesse die Erziehung und die Schule im Kaiserreich selbst erlebt und dabei schlechte Erfahrungen gemacht, die sich in ihren Werken auch widerspiegeln. Beide üben auf ihre Weise Kritik. Mann tut es mittels Ironie, Komik sowie der detaillierten Beschreibung der einzelnen Lehrer in ihrem Verhalten und Gehabe. Die Schüler passen sich der übermäßigen Autorität und Willkür ihrer Lehrer an, sie werden dabei wie z.B. Hanno zu Betrügnern und Lügner gemacht, wenn es ums Abfragen und Prüfen geht. Die Kritik an der Schule steht bei Mann aber nicht im Zentrum, sondern sie erscheint nur nebenbei im Kontext des Romans, in dem es um den Verfall einer Familie geht. Bei Hesse hingegen steht die Kritik im Mittelpunkt, die aber ganz anders als bei Mann dargestellt wird. Bei Mann erfolgt die Kritik eher indirekt, er stellt das Klima an der Schule Hannos mit ihren Lehrern vor, die Folgerungen zu einer Kritik überlässt er dem Leser. Bei Hesse hingegen braucht der Leser keine eigene Schlussfolgerungen zur Kritik mehr ziehen, sie wird ihm offen und schonungslos, oft durch den Erzähler selbst, ausgebreitet, wobei Hesses Kritik um einige Grade auch schärfer ausfällt als bei Mann, was wohl auch auf den oben genannten biografischen Hintergrund mit zurückzuführen ist. Zudem steht bei Hesse v.a. das von den eigensinnigen Lehrern angetriebene unsinnige Pauken, die Zerstörung der Freiheit, sowie das Erziehen zu Musterschülern und späteren Biedermännern im Vordergrund; bei Mann ist es vorwiegend die übermäßige

Autorität, das lächerliche militärische Gehabe und die Willkür der Lehrer sowie das zwangsläufige Anpassungsverhalten der Schüler.

Hesse und Mann, beide üben auf ihre Weise Kritik an der damalige Schule, beide bieten auf ihre Weise einen interessanten Einblick in den Schul- und Erziehungsapparat des damaligen wilhelminischen Kaiserreiches, der für uns Leser heute, - wir, die ein anderes Schulsystem genossen haben - , auch sehr aufschlussreich ist und zum Nachdenken anregt, wie eine ideale Schule aussehen könnte oder wie sie sein sollte.

Literatur

Zitierte Ausgabe

Hesse, Hermann: Unterm Rad. Berlin: Suhrkamp Verlag, 2012.

Mann, Thomas: Buddenbrooks. Verfall einer Familie. Frankfurt a.M.: Fischer Verlag, 2002.

Sekundärliteratur

Altenberg, Paul (1961): Die Romane Thomas Manns. Versuch einer Deutung. Bad Homburg: Genter Verlag.

Berendsohn, Walter A. (1965): Thomas Mann. Künstler und Kämpfer in bewegter Zeit. Lübeck: Schmidt-Römhild Verlag.

Greiner, Siegfried (1981): Hermann Hesse Jugend in Calw. Sigmaringen: Thorbecke Verlag.

Hefrich, Eckard / Stachorski, Stephan (2002): Thomas Mann Buddenbrooks. Kommentar. Frankfurt a.M.: Fischer Verlag.

Herforth, Maria-Felicitas (2001): Textanalyse und Interpretation zu Hermann Hesse Unterm Rad. Königs Erläuterungen, Bd. 17. Hollfeld: Bange Verlag.

Koopmann, Helmut (1990): Thomas-Mann-Handbuch. Stuttgart: Alfred Kröner Verlag.

Michels, Volker (1977) (Hrsg.): Über Hermann Hesse. Zweiter Band. 1963-1977. Frankfurt a.M.: Suhrkamp Verlag.

Moulden, Ken / v. Wilpert, Gero (1988): Buddenbrooks-Handbuch. Stuttgart: Alfred Kröner Verlag.

Pfeiffer, Martin (1990): Hesse-Kommentar zu sämtlichen Werken. Frankfurt a.M.: SuhrkampVerlag.

Pütz, Hans Peter (1963): Kunst und Künstlerexistenz bei Nietzsche und Thomas Mann. Zum Problem des Ästhetischen Perpektivismus in der Moderne. Bonn: Bouvier u. Co Verlag.

Scharfschwerdt, Jürgen (1967): Thomas und der deutsche Bildungsroman. Eine Untersuchung zu den Problemen einer literarischen Tradition. Stuttgart: Kohlhammer Verlag.